Predigt über Jes. 61,1-4.9-11

am 05. Januar 2020

im Universitätsgottesdienst der Peterskirche Heidelberg

Julia Nigmann

*Glück kommt selten allein…[[1]](#footnote-1),* so der Titel eines Buches von Eckart von Hirschhausen, liebe Gemeinde. Eckart von Hirschhausen, seines Zeichens Arzt, Komiker, Moderator, Wissenschaftsjournalist und Kolumnist für diverse Magazine und Zeitungen, aber auch Reformationsbotschafter und Pfarrersenkelsohn. *Glück kommt selten allein*… ist ein echter Bestseller. Wochenlang stand das Buch auf Platz 1 der Spiegelsachbuchliste. Sein Geheimnis: Von Hirschhausen bietet wissenschaftlich fundiertes Wissen in einfacher Sprache, gespickt mit Humor und vielen Witzen und eigenen Geschichten und Anekdoten. Das hilft beim Verstehen, denn schließlich gilt - so behauptet der Neurowissenschaftler Manfred Spitzer: Das Gehirn liebt Geschichten mehr als Fakten.[[2]](#footnote-2) Und der muss es ja wissen. Glück aus neurowissenschaftlicher und evolutionärer Sicht ist nicht gerade spektakulär. Das Glücksgefühl ist ein Nebenprodukt unseres Lernvermögens. Wir empfinden Glück, wenn etwas positiv anders kommt als erwartet. Das dient dann letztlich der Arterhaltung.[[3]](#footnote-3)

Von Hirschhausen unterscheidet fünf Arten des Glücks: Das Glück der Gemeinschaft, des Zufalls, des Momentes oder Genusses, der Selbstüberwindung oder des Flows und das Glück der Fülle, für das es kaum Worte gibt. Wir Theologen würden wahrscheinlich vom Glück der Selbsttranszendenz sprechen. In seinem Buch geht er die verschiedenen Glücksarten entlang, beginnend - wie kann es anders sein - beim Glück der Gemeinschaft, dem Fundament des Glücks, und er endet beim Glück der Fülle, der Selbsttranszendenz. Auf dem Weg gibt er jeweils Informationen, aber auch Übungen, denn, so Hirschhausen, Glück kann man lernen. Seinen Überlegungen stellt er jedoch ein paar Grundsätze voran, damit niemand auf falsche Gedanken kommt. Dinge, die man nie über das Glück wissen wollte, weil man sie eh schon weiß. Einer der wichtigsten Grundsätze scheint mir der zweite Grundsatz zu sein: Wir sind nicht auf der Erde, um glücklich zu sein. Auf seine humorvolle Art schreibt von Hirschhausen:

„Das Ziel der Evolution war immer: Überleben. Wenn Sie diesen Text hier lesen, hat Ihr Hirn seinen Job erfüllt! Glücksmomente sollen uns antreiben, unsere Überlebenschancen zu verbessern. Deshalb macht Essen Spaß. Deshalb macht Sex Spaß. (Einige erinnern sich.) Aber auf Dauer glücklich sein? Nein – das wäre der Tod! Die Urmenschen, die nach Mammutsteak und Orgie glücklich über die Wiese liefen, hat der Säbelzahntiger gefressen. Von denen stammen wir nicht ab. Wir überleben, weil Glück vorbeigeht und wir weiter dazulernen. Kein Mensch ist dazu verdammt, dauerhaft glücklich zu sein. Das ist eine frohe Botschaft.“[[4]](#footnote-4)

Die Vorstellung, dass es nicht das höchste Glück ist, dauerhaft glücklich zu sein, teilt von Hirschhausen mit dem realistischen Blick der Bibel. Vor allem im Alten Testament werden wir Zeuge der Wechselfälle des Lebens und der Geschichte des Volkes Israel. Glückliche, heilvolle Zeiten wechseln sich mit heillosen, unglücklichen ab, je nachdem wie es gerade um das Verhältnis zwischen Gott und seinem Volk bestellt ist. So auch im Jesajabuch. Aus ihm stammt der heutige Predigttext. Das Jesajabuch ist in einem vierhundertjährigen Prozess entstanden. Es beginnt mit Unheilsprophetie gegen das eigene Volk. Das Volk Israel war dabei die Wege Gottes zu verlassen, sich statt auf Gott auf politische Mächte zu verlassen und den Aufstand gegen das damals mächtige Assyrische Reich zu proben. Dagegen kämpfte der Prophet Jesaja an und stellte Israel Heil oder Unheil vor Augen. Über die Jahrhunderte entwickelte sich das Buch jedoch von der Unheilsprophetie gegenüber Israel hin zur fast universalen Heilsansage. Wir befinden uns nun in den Jahren zwischen 520 und 445 vor Christus. Der einst zerstörte Jerusalemer Tempel ist wieder aufgebaut. Viele sind aus dem babylonischen Exil zurückgekehrt. Doch die Jerusalemer Stadtmauern stehen noch nicht. Blühende Landschaften waren den Heimkehrern versprochen worden. Doch der Zustand zu Hause ist erbärmlich. Resignation macht sich breit.[[5]](#footnote-5) In diese trostlose, unglückselige Situation, ertönt die Stimme des Heils und Glücks. In den höchsten Tönen. Doch hören Sie selbst. Ich lese aus Jesaja 61 die Verse 1-4.9-11:

1 Der Geist Gottes des HERRN ist auf mir, weil der HERR mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, dass sie frei und ledig sein sollen; 2 zu verkündigen ein gnädiges Jahr des HERRN und einen Tag der Rache unsres Gottes, zu trösten alle Trauernden, 3 zu schaffen den Trauernden zu Zion, dass ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, schöne Kleider statt eines betrübten Geistes gegeben werden, dass sie genannt werden »Bäume der Gerechtigkeit«, »Pflanzung des HERRN«, ihm zum Preise.

4 Sie werden die alten Trümmer wieder aufbauen und, was vorzeiten zerstört worden ist, wieder aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte erneuern, die von Geschlecht zu Geschlecht zerstört gelegen haben.

9 Und man soll ihr Geschlecht kennen unter den Völkern und ihre Nachkommen unter den Nationen, dass, wer sie sehen wird, erkennen soll, dass sie ein Geschlecht sind, gesegnet vom HERRN. 10 Ich freue mich im HERRN, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt. 11 Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Same im Garten aufgeht, so lässt Gott der HERR Gerechtigkeit aufgehen und Ruhm vor allen Völkern.

Wahrlich, was für eine gute Nachricht! Da ist einer gesandt, den Elenden, d.h. den Armen die gute Botschaft zu bringen, gesandt, zerbrochene Herzen zu verbinden; daran zerbrochen, dass sie von den eigenen Volksleuten genauso schlecht behandelt werden wie einst von den fremden Mächten. Da ist einer gesandt, frohe Botschaft denen zu bringen, die in Schuldgefangenschaft geraten sind. Sie sollen frei werden und ihre Schulden sie erlassen bekommen. Es wird das Gnadenjahr Gottes ausgerufen und der Tag der Vergeltung in einem positiven Sinne. Gott liegen die am Herzen, die schlecht behandelt worden sind. Ungerecht Behandelte werden ins Recht gesetzt. Geschickt ist der Freudenbote darüber hinaus zu allen Trauernden in Jerusalem. Die Zeit der Trauer ist vorbei. Es ist Zeit für Schmuck, Freudenöl und schöne Kleider, es ist Zeit für Festzeitstimmung. Gesegnet sind die Töchter und Söhne Zions, nicht etwa weil ihnen noch nie Unheil widerfahren ist, sie etwa vom Unglück verschont geblieben wären, nein, so nicht! Sie sind Glückskinder, von Gott Gesegnete, weil sie die Trümmer ihrer Städte, die Trümmer ihres Lebens, die zerstört darniederlagen, wieder aufbauen. Sie lassen sich nicht unterkriegen von den Wechselfällen des Lebens, sondern vertrauen auf ihren Gott und bauen wieder auf, was zerstört darniederliegt. So wird man sie als Gesegnete Gottes unter allen Völkern erkennen.

Angesichts dieser Heilsvision und frohen Botschaft kann der Sprecher nicht anders als sich freuen. Was er verkündet, ist ihm bereits widerfahren. Heil und Gerechtigkeit hat er bereits angezogen. Daraus lässt Gott das gerechte Glück wachsen, dessen ist sich der Botschafter sicher. Wer er ist, der Botschafter? Nicht einmal die alttestamentliche Exegese kann dem Text dieses Geheimnis eindeutig entlocken. Ist es der Prophet oder der Messias oder gar der Gottesknecht? Oder ist es - aus dem Kontext wahrscheinlich - Zion, die Stadtfrau, die hier spricht und damit die Gruppe der Gerechten und Frommen in Jerusalem, die sich als Kollektiv verstehen?[[6]](#footnote-6) Vieles, ja das Meiste spricht für letztere Variante, doch die anderen Möglichkeiten sind nicht ausgeschlossen. So wie das bei poetischen Texten eben ist. Wichtiger als die Frage nach dem Wer ist sowieso die Frage nach dem Was, dem Inhalt der Botschaft. Und diese Frage ist ganz klar zu beantworten. Heil, Glück, gibt es nicht ohne Gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, die austeilt an die Armen, die Kleinen und Schwachen der Gesellschaft. Schließlich hat sich Gott ja auch nicht das größte, sondern das kleinste, schwächste Volk erwählt. Heil und damit auch Glück sind umfassender zu denken als rein individuell. Diese Perspektive können wir vom Jesajabuch, aber auch von den anderen Propheten lernen. Sicher, auch in der Glücksforschung weiß man: Andere glücklich zu machen steigert das eigene Glück. Aber das Denken bleibt dabei doch der eigenen Perspektive verhaftet. Aus diesem Um-sich-selbst-Kreisen hilft die Perspektive des Alten Testaments im Allgemeinen und unseres Predigttextes im Besonderen heraus. Es ist, so formuliert es das Ich, Gottes Geist, der ihn sagen lässt: Das Heil, das Glück, ist eine überindividuelle Sache, die alle Geschöpfe, d.h. Mensch und Natur, einschließt. Ein so umfassendes Glück braucht unbedingt die Gerechtigkeit als Gemeinschaftstreue. Nur mit ihr kann es nachhaltig heil werden auf der Erde. So werden die Frommen und Gerechten als Bäume der Gerechtigkeit dastehen und als Pflanzung Gottes erkennbar sein. Die bereits Abgehängten nicht hängen zu lassen, ist eine wesentliche Botschaft der alttestamentlichen Prophetie. Wie man das jedoch in einer Gesellschaft umsetzt, ist eine politische Frage, keine theologische. Hier sind wir leider auf „Trial and Error“ angewiesen. Nicht alles, was gut gemeint ist, nützt und nicht jeder, der abgehängt scheint, lässt sich mitziehen. Wichtig erscheint mir aber, dass wir uns nicht heimlich von dem Gedanken bestimmen lassen, jeder sei seines Glückes Schmied und muss eben schauen, wie er aus dem Loch, in das er vielleicht sogar selbst hineingelaufen ist, wieder herauskommt. Wir brauchen einander, wir brauchen die ausgestreckte Hand, vielleicht sogar dann am meisten, wenn wir uns aus Verschulden oder Unachtsamkeit selbst in das Loch hineinmanövriert haben. Und das ist dann vielleicht auch mehr als Gerechtigkeit, das ist dann Gnade.

Ob es diese Erkenntnis war, dass wir nicht nur Gerechtigkeit, die ja trotz allem immer auch Konsequenzen nach sich zieht, dringend auf Gnade angewiesen sind, die den Evangelisten Lukas dazu bewogen hat, Jesus als das Ich unseres Predigttextes zu stilisieren? Leise angekündigt wird das schon in der Kindheitserzählung, die wir vorhin in der Lesung gehört haben. Sie endet mit den Worten: *Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.* Nur zwei Kapitel weiter, Jesus war mittlerweile erwachsen geworden und hatte seine Predigttätigkeit begonnen, verkündigt er das erste Mal in seiner Geburtsstadt Nazareth. Und liest in der Synagoge just aus dem Jesajabuch die ersten Verse unseres Predigttextes. Seine Lesung endet mit: *er hat mich gesandt, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn*. Er schlägt das Buch zu mit den Worten: *Heute ist dieses Wort der Schrift erfüllt vor euren Ohren.* Das stieß nicht auf Gegenliebe, der Prophet gilt eben nichts im eigenen Land und so wird Jesus schließlich aus der Synagoge hinausgeworfen. Sogar Tötungsabsichten unterstellt Lukas den besagten Zuhörern. Ich finde: Ein bisschen verstehen kann man die Zuhörer ja schon. Es ist ja auch schon ein bisschen frech von Jesus, diese Rede so mir nichts dir nichts auf sich zu beziehen. Zumal er zwar Kranke geheilt hat, aber weder für eine bessere Armenpolitik eingetreten noch für einen Aufstand gegen die Römer eingestanden ist. Doch in der Tat. Seine Rede stimmt mit seinem Handeln überein. Jesus geht weder nach den Gesetzen der Gerechtigkeit noch mit Strafe und Strafandrohung vor. Sein Mittel der Wahl ist die Gnade. Anschaulich geworden ist sein Vorgehen an seinem Umgang mit dem ungerechten Zöllner Zachäus, zu dem er rein aus Gnade einkehrt. Zachäus, als Zöllner und Handlanger Roms eh schon verhasst, war zu Recht unbeliebt. Er wirtschaftete in die eigene Tasche, beutete die aus, die eh nichts hatten. Die Begegnung aus Gnade mit Jesus verändert ihn jedoch nachhaltig. Er gibt seinen unrechtmäßigen Besitz an die Betrogenen zurück und die Hälfte von seinem Besitz ab an die Armen. Das Ergebnis: *Heute ist diesem Hause Heil widerfahren*, so heißt es bei Lukas. Zachäus ist wahrscheinlich glücklich geworden. Vielleicht hätte er auch das Loblied aus dem Predigttext anstimmen können. *Ich freue mich im Herrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mir die Kleider des Heils angezogen und mich mit dem Mantel der Gerechtigkeit gekleidet wie einen Bräutigam mit priesterlichem Kopfschmuck geziert und wie eine Braut, die in ihrem Geschmeide prangt.*

Vielleicht war Zachäus so wieder im Reinen mit sich, seiner Welt und mit Gott. Und erlebte, um auf von Hirschhausen zurückzukommen, das Glück der Fülle…

In von Hirschhausens runden Glückskompass zum Basteln und Ausschneiden kommt das Glück der Gemeinschaft direkt neben dem Glück der Fülle zu stehen. Zu Recht, wie ich meine. Wie sehr sich beides bedingt und zusammengehört, haben wir vorhin im ersten Brief des Johannes gehört: Gott hat uns das ewige Leben, nicht das unendlich, sondern das Leben in seiner Fülle gegeben und ja, ich glaube, Johannes hat Recht: Dieses Leben ist in seinem Sohn in allem Glück und Unglück. Glück kommt selten allein und will nicht allein bleiben. Glück kommt aus Gnade. Das ist nun wirklich eine frohe Botschaft. Amen

1. Eckart von Hirschhausen: Glück kommt selten allein…, Hamburg 2009. [↑](#footnote-ref-1)
2. Vgl. Von Hirschhausen, Glück, S. 26. [↑](#footnote-ref-2)
3. Vgl. Von Hirschhausen, Glück, S. 25. [↑](#footnote-ref-3)
4. Von Hirschhausen, Glück, S. 41. [↑](#footnote-ref-4)
5. Vgl. dazu Ulrich Berges und Willem Beuken: Das Buch Jesaja. Eine Einführung, Göttingen 2016, S. 17-20. [↑](#footnote-ref-5)
6. Vgl. Berges, Jesaja, S. [↑](#footnote-ref-6)